

Die Colorado State University bietet im Rahmen ihres Projektes „Future Learn“ (zukunftsfähiges Lernen) einen Online Kurs zur „Positiv zukunftsgerichteten Elternschaft nach einer Trennung“ an (Positive Parenting after Separation)

In Lerneinheit 4.7 geht es um gemeinsame Elternschaft (shared parenting)

Gemeinsame Elternschaft

In vielen Teilen der Welt wird die Doppelresidenz – die i. d. R. gleiche oder annähernd gleich Betreuungsanteile beider Eltern beinhaltet – die Norm und der gesetzliche Regelfall. In Belgien zum Beispiel sind Gerichte bereits seit 2006 vom Gesetzgeber angehalten, wenn möglich und angemessen die Doppelresidenz zu genehmigen bzw. anzuordnen.¹ In manchen Teilen der Vereinigten Staaten verbringen die Kinder ein Drittel oder mehr Zeit mit beiden Eltern; dies ist ein bedeutendes Mehr an Zeit gegenüber dem Umgang, wie er in der Regel vorher – hauptsächlich der Mutter– zugeteilt wurde.

Dient gemeinsame Elternschaft dem Kindeswohl? Unter Wissenschaftlern wächst die Übereinstimmung, dass die Antwort auf diese Frage ein JA ist. Weltweit haben Wissenschaftler Vorteile für Kinder wie auch die Eltern-Kind-Beziehung gemessen. Diese Vorteile sind u. a.

- eine bessere physische Gesundheit von Kindern
- eine bessere mentale und psychische Verfassung (z. B. weniger Angstgefühl, höheres Selbstbewusstsein)
- niedrigere Anfälligkeit für Suchtprobleme von Kindern und Jugendlichen
- bessere Schulleistungen

Eine engagierte Betreuung beider Eltern, nicht nur der Mütter, zu Tages- und Nachtzeiten führt zum Aufbau einer sicheren lebenslangen Bindung und Nähe zwischen Kinder und Eltern. Dies gilt insbesondere für Kleinkinder und ihre Eltern. So berichten Studenten, die in ihren Familien eine gemeinsame Elternschaft (nach einer Trennung) erlebt haben, von engeren Bindungen zu beiden Eltern. Zudem mildert die gemeinsame Elternschaft die Auswirkungen von einem hohen Streitniveau der Eltern. Kinder die viel Streit außerhalb der gemeinsamen Elternschaft erlebt haben, zeigten viel schlechtere Ergebnisse als solche, die trotz Streit eine Bindung zu beiden aufbauen konnten. Eine gemeinsame Elternschaft führt nachweislich zu mehr Geschlechtergerechtigkeit und stärkt das Bewusstsein dafür, dass Männer und Frauen beide sehr wohl in der Lage sind, gute Eltern zu sein und gesunde Kinder großzuziehen.

Trotz der Vorteile gemeinsamer Elternschaft für Kinder und einer breiten öffentlichen Unterstützung für dieses kindgerechte Betreuungsarrangement gibt es weiterhin starke Auseinandersetzungen über dessen tatsächliche Anwendung in Sorge- und Umgangsrechtsentscheidungen. Die familienrechtlichen Professionen (Anwälte, Richter,

¹ Berichtigung des Originals – i. W. die Jahreszahlangabe – durch den Verfasser. Der Satz im Original: „For example, since 1995, Belgium courts give both parents custody, except in cases where the court rules otherwise, such if there has been abuse.“

Beistände etc.) haben mit dem Argument, dass Arrangements gemeinsamer Elternschaft zu mehr (rechtlichen) Auseinandersetzungen führen, ihren Teil dazu beigetragen, die Kontroverse anzuhetzen.

Das Argument der Konfliktverschärfung durch Arrangements gemeinsamer Elternschaft konnte von dessen Anhängern allerdings in keiner Weise belegt werden und empirische Untersuchungen weisen sogar auf den gegenteiligen Effekt hin: eine gemeinsame Elternschaft würde ein Großteil des Streits um die Aufteilung der Betreuungszeit, der in getrennten Familien so häufig ist, zum Verschwinden bringen.

Zudem haben Vertreter der sozial/psychologischen und rechtlichen Professionen argumentiert, dass es keine Standardlösung für Familien geben kann und dass Betreuungsregelungen vollkommen fallindividuell verhandelt werden sollten.

Dieses Vorgehen scheint auf den ersten Blick absolut ideal, in der Praxis führt es allerdings zu einem erheblichen Maß an Subjektivität und Voreingenommenheit bei gerichtlichen Entscheidungen. Diese Voreingenommenheit zuungunsten gemeinsamer Elternschaft befeuert regelmäßig den gerichtlichen Konflikt und führt zu schlechteren Betreuungsarrangements für die Kinder. Natürlich kann das Zielbild gemeinsame Elternschaft nicht immer verwirklicht werden und insbesondere nicht, wenn es legitime Befürchtungen einer Gefährdung für einen Elternteil oder für eine Familie gibt. In solchen Fällen können Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, die so beschaffen sind, dass eine positive Beziehung zu beiden Eltern trotzdem erhalten bleibt.

https://www.futurelearn.com/courses/positive-parenting/1/steps/291629?utm_campaign=Share+Links&utm_medium=futurelearn-open_step&utm_source=twitter

Shared parenting

In many parts of the world, shared parenting plans, which entail equal or nearly equal parenting time with both parents, are becoming the norm and law. For example, since 1995, Belgium courts give both parents custody, except in cases where the court rules otherwise, such if there has been abuse. In some parts of the United States, children are spending 1/3 or more of their time with each parent, which is a significant increase from how custody previously had been allocated primarily to the mother.

Is shared parenting something that is in the best interest of the child? A growing consensus of research suggests that the answer is yes. Researchers from around the world have documented a large number of benefits for children and for the parent-child relationship including, but not limited to:

- Better physical health of children;
- Better mental and psychological health of children (e.g., lower anxiety, better self-esteem);
- Less use of alcohol and drugs among children/teenagers;
- Better academic performance.

Active daytime and nighttime parenting of both parental figures, not just mothers, promotes a secure lifelong bond and attachment between them. This finding is particularly true for young children. Among families where there has been shared parenting, college aged children also report having a more positive bond with both parents. In addition, when there is high conflict between parents and there is not a shared parenting arrangement, children's outcomes are significantly worse than when the parenting is shared. Shared parenting has been shown to promote gender equality for mothers and fathers, and reflects a value that men and women are both capable to effectively parent and raise healthy children.

Despite the benefits of shared parenting for children and there being a large amount of public support for such arrangements, there has been a considerable amount of controversy about its application in custody determinations. Legal professionals who have argued that shared parenting arrangements will create more conflict and litigation for families have raised some of the controversy. This argument has not been supported with any facts that such increased litigation will actually occur, and evidence seems to point to the contrary: shared parenting would eliminate much of the conflict around enforcement of parenting time that is common in many families that have dissolved. In addition, mental health and legal professionals have argued that there should not be a “one-size fits all” approach to families and that custody should be awarded based on the individual needs of each family. While in principle this argument seems ideal, in practice it has resulted in considerable amount of subjectivity and bias in custody determinations. This bias has led to greater conflict in families and poorer outcomes for children. Of course, shared parenting presumptions should not be made if there are legitimate concerns about the health and safety of a parent or family. In such cases, protections can be incorporated in parenting plans for the children, while still promoting a positive relationship with both parental figures.

© Colorado State University